

von 700 000 MDN. Diese Zahlen sprechen eigentlich für sich und man könnte daraus die Schlußfolgerung ziehen, daß alles in bester Ordnung sei. Ist das wirklich so?

Der Offene Brief

Wenige Tage vor dem VII. Parteitag wandte sich Genosse Klaus Meinert, Arbeiter in der Silitfabrik, in einem Offenen Brief an alle Angehörigen des Werkes. Worum ging es diesem Genossen, der anläßlich des Parteitages um Aufnahme in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands bat? Er hatte sich ernsthaft mit dem Anliegen des Genossen Käst aus dem Funkwerk Köpenick beschäftigt und im Zusammenhang damit die Arbeit in dem Bereich, in dem er tätig ist, durchdacht. In dem Brief hieß es u. a.: „Wir haben es meistens den Leitern allein überlassen, sich mit Kosten und Qualität zu befassen. Deshalb haben wir als Silitfabrik auch im letzten Jahr auf Kosten anderer gelebt/* Mit dieser Feststellung hatte Genosse Meinert den Nagel auf den Kopf getroffen. Ein Betrieb darf gegenüber anderen auf keinen Fall Schuldner sein. Aber auch im eigenen Betrieb darf keiner auf Kosten anderer leben, denn das schmälert den Gesamterfolg.

War es der Parteileitung und der staatlichen Leitung entgangen, daß es im Werk Bereiche gab, die das wieder auffraßen, was andere über den Plan gebracht haben? Natürlich nicht. Die Parteileitung und der Werkdirektor wissen sehr wohl, daß es im Werk noch einige schwache Stellen gibt und haben in der politisch-ideologischen Arbeit immer wieder darauf verwiesen. Die Initiative des Genossen Meinert, sein Hervortreten, ist mit auf die kontinuierliche politisch-ideologische Tätigkeit der Parteiorganisationen zurückzuführen. Sie hat den Boden dafür

geloockert, daß der Offene Brief dieses Genossen jetzt nach dem VII. Parteitag im ganzen Betrieb neue Initiative weckt.

Die Parteileitung geht in ihrer Arbeit davon aus, daß kein Betrieb so gut ist, daß er nicht noch besser werden kann. Als eine wichtige Leitungsmethode, die Werkträgigen für die Senkung der Gemeinkosten, für hohe Qualität der Erzeugnisse, richtiges Sortiment und für die Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes bei den Haupterzeugnissen zu interessieren, sieht die Parteileitung den sozialistischen Wettbewerb an. Deshalb kümmert sie sich regelmäßig darum. Gemeinsam berät sie mit den Mitgliedern der BGL und den Wirtschaftsfunktionären die Schwerpunkte im Wettbewerb und prüft, ob sie entsprechend den Beschlüssen der Partei festgelegt sind.

Wettbewerb nach Schwerpunkten

So orientiert der Wettbewerb z. B. die Arbeiter in der Großkohle besonders darauf, die Qualität der Elektroden so zu verbessern, daß sie dem Weltstand entsprechen. Weiter zielt der Wettbewerb darauf hin, Material einzusparen. Die Werkträgigen der Bürstenfabrik wollen im Wettbewerb ihre Hauptaufgabe lösen, die neue Technik durch die Produktion von großen Serien voll auszunutzen und die noch bestehenden Sortimentsrückstände zu beseitigen. Der Wettbewerb wird also entsprechend der jeweiligen Situation in den einzelnen Fabriken unseres Werkes differenziert geführt. Seine Ergebnisse werden im Haushaltsbuch abgerechnet. Für alle verbindlich sind die Maßnahmen, die im Rationalisierungsprogramm festgelegt sind.

Bewährt hat sich, daß alle Brigaden ein eigenes Programm für dieses Jahr ausgearbeitet haben. Sie wollen hohe ökonomische Ergebnisse errei-

in unserer Schicht vom Betriebslektorat Vorträge über das Nationaleinkommen, die Fondsstabilität und über die komplexe sozialistische Rationalisierung erfolgreich gehalten. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse fanden ihren Niederschlag in der Arbeit. So machte sich unser Kollektiv Gedanken darüber, wie auch wir der Forderung des Genossen Käst Rechnung tragen

können. Wir verlangten, die Kosten — auch die der Roh- und Hilfsstoffe — kennenzulernen, um ein billiges Finalprodukt herstellen zu können. Vier Genossen erarbeiteten daraufhin eine Neuervereinbarung mit dem Ziel, die Abstellzeiten unserer Aminöfen beim Kontaktwechsel um drei Tage zu verringern. Die voraussichtliche Mehrproduktion beträgt bei nur einem Ofensystem 75 t.

Viel haben wir durch die Initiative der Genossen bereits erreichen können. So gibt es im

Leunawerk eine moderne Rechenanlage. Wir machten uns Gedanken, wie diese Anlage auch für unseren Betrieb nutzbar gemacht werden kann. Eine Aussprache mit unseren Wirtschaftsleitern ergab zunächst, daß unser Betrieb dafür zu klein sei. Mit Hilfe der Parteiorganisation wurde dann jedoch ein Versuch unternommen. Schon die ersten Ergebnisse zeigten, daß es sehr gut möglich ist, diese Anlage auch für uns zu nutzen. Wir suchten weiterhin nach besseren und exakten Aufzeichnungen

DER LERER HAT DAS WORT